

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7939.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-

jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-

liefert 1,92 Mk.

Nr. 46

Mittwoch, den 26. Februar 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Schwere Kämpfe bei Stanislaw.

Wie der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht
meldet, wurden in den Kämpfen an der Karpatenfront
von Duka bis Biala wieder mehrere russische Angriffe
unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen,
der hierbei auch 750 Mann an Gefangenen verlor. Die
Operationen südlich des Dniester schreiten fort. Diese
letzte kurze Mitteilung bezieht sich auf die Gegend um
Stanislaw, wo es nach der folgenden Meldung aus dem
österreichischen Kriegspressequartier besonders heiß hergeht:

Die Kämpfe südlich Radworna und Kolomea haben
die Russen bis Stanislaw zurückgedrängt. Der Feind
sammelte dort größere Truppenmassen zu neuem ver-
wundeten Widerstand. Die Kämpfe gehen dort um den
Besitz von Stanislaw, das die Russen erbittert ver-
teidigen.

Stanislaw ist der letzte große Ort südlich des
Dniester und ein großer Straßenknotenpunkt, in dem auch
verschiedene Eisenbahnlinien zusammenlaufen. Sein Besitz
würde den Österreichern die Eroberung des ganzen
Dniester-Abchnittes ungemein erleichtern und zugleich das
beste Hindernis für den Marsch auf Lemberg beseitigen.
Nach dem österreichischen Generalstabsbericht, der das
„Fortschreiten“ der Kämpfe um Stanislaw betont, scheint
es dort weiter voranzugehen, ebenso wie an der Karpaten-
front. Die Schlacht in den Karpaten, die seit Anfang
Februar entbrannt ist, hat schon jetzt den Besitz der
Vergasse, die meist über 1000 Meter hoch liegen,
den Verbündeten gesichert. Die russische Offensive ist
zusammengebrochen; nur am Dniester leistet der Feind
noch kräftigen Widerstand, der aber schon erschüttert zu
sein scheint. Im Osten ist aber die Offensive der Ver-
bündeten schon über das Gebirge hinausgetragen worden
und hat die Russen zur schließlichen Räumung der Buko-
wina gezwungen. Die Operationen in diesem ganzen
Kampfgebiet laufen darunter, daß nur wenige Bahnlinien ins
Innere des Gebirges führen. Dieser Nachteil macht sich
naturgemäß für den Angreifer fühlbar; doch
dürften auch die Russen in dem unwirtlichen Hochgebirge
unter Verpflegungsschwierigkeiten schwer zu leiden haben.

Die erfolgreiche Beschießung der Dardanellen.

Konstantinopel, 22. Februar.

Eine feindliche Flotte, bestehend aus vier englischen
und vier französischen Schiffen, eröffnete am 19. d. M.
am 8 1/2 Uhr vormittags aus einer Entfernung von
16 Kilometer das Feuer mit Geschützen größten
Kalibers. Die osmanischen Artilleristen erwiderten das
Feuer trotz des Kartätschenbogens nicht, sondern warteten,
bis der Feind näherkam. Das englisch-französische
Geschwader näherte sich der Mündung in der Meinung, die
Forts zum Schweigen gebracht zu haben. In diesem
Augenblick erst eröffnete die osmanische Artillerie das
Feuer. Von 18 Schiffen, die sie abgab, gingen bloß vier
fehl, die übrigen trafen. Das Admiralsschiff erlitt eine
schwere Havarie und wurde von Torpedobooten, die es
sofort umringten, als sie es in Gefahr sahen, aus der
Schlachlinie geschleppt. Zwei weitere feindliche Schiffe
wurden außer Gefecht gesetzt und zogen sich zurück. Nach
Vergehung von 600 Granaten mußte die feindliche Flotte,
von der drei Einheiten fast vollständig unbrauchbar ge-
macht waren, sich entfernen. Die von den osmanischen
Artilleristen bewiesene Geschicklichkeit und Entschlossenheit
ist über jedes Lob erhaben.

Der Seekrieg gegen England.

Schneller als man sich in England träumen ließ,
wo man in den letzten Tagen noch immer trampschiffe
Kaltblütigkeit zur Schau zu tragen bestrebt war, kommen
Nachrichten über den Draht geschwitten, die die ersten
Wirkungen des schonungslosen deutschen Unterseeboots-
und Minenkrieges gegen England verkünden. Die Meldung
aus Göteborg über die Vernichtung eines englischen
Truppentransportes wird auch aus Stockholm und
Christiania bestätigt. Nur schwanken die Mitteilungen
darüber, ob es eine Mine oder ein Unterseeboot war, die
den Untergang des englischen Transportschiffes verur-
sachte.

„U“-Boot-Erfolge in der Irischen See.

Amsterdam, 21. Februar.

Aus Belfast (an der Nordostküste Irlands) meldet
Reuter:

Am Sonnabend um 5 Uhr nachmittags hielt ein
deutsches Unterseeboot einen englischen Kohlendampfer in
der Irischen See an und gewährte der Besatzung fünf
Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes, das darauf
versenkt wurde.

Der Dampfer „Cambant“, der sich auf der Fahrt von
Cardiff nach Liverpool befand, ist auf der Höhe der Insel
Anglesey (Irische See) von einem deutschen Unterseeboot,
nach englischer Darstellung ohne Warnung, torpediert
worden. Drei Mann der Besatzung wurden bei der Explo-

tion getötet, zwei Mann, die über Bord sprangen, ertranken.
Die übrige Besatzung wurde gerettet.

Die Beute des „Kronprinz Wilhelm“.

Auch auf dem Ozean weht trotz aller englischen Braberei
die deutsche Kriegsflagge noch immer stolz am Mast und
wird von deutschen Seeleuten dem englischen Handel übel
mitgespielt. Reuters Bureau sieht sich zu folgenber für die
Engländer sehr unangenehmen Meldungen gezwungen:

Die englischen Dampfer „Gemisphere“ (3500 Tonnen),
„Highland Brae“ (7600 Tonnen), „Botaro“ (4400
Tonnen), „Semantha“ (2850 Tonnen) und das Segel-
schiff „Wilfred“ wurden vom Hilfskreuzer „Kronprinz
Wilhelm“ versenkt. Die ganze Besatzung und 51 Passa-
giere der „Highland Brae“ wurden von dem deutschen
Dampfer „Solger“ nach Buenos Aires gebracht.

Da der Dampfer „Solger“ den Hafen nicht innerhalb
24 Stunden verließ, wurde er interniert.

Der Anfall des „Belridge“.

Englische Blätter hatten gemeldet, der norwegische
Tanddampfer „Belridge“, mit einer Ladung Petroleum
von Texas unterwegs, sei im Kanal von einem deutschen
Unterseeboot angegriffen worden; man habe sogar ein
Stück eines deutschen Torpedos im Schiffsraum gefunden.
An dieser ganzen Meldung ist, wie sich jetzt herausstellt,
nur wahr, daß das Schiff im Kanal einen Unfall gehabt
hat, über dessen Natur noch nichts bekannt ist, und daß
es in Dock gegangen ist, um seine Schäden auszubessern.

Die Furcht vor der Nordseefahrt.

Kopenhagen, 22. Februar.

Die Furcht vor der Nordseefahrt wächst bei den
dänischen Seeleuten in beunruhigendem Maße. Gestern
lagen nicht weniger als fünf vollbeladene Dampfer im
Hafen, die nicht nach England abgehen können, weil die
Mannschaften sich weigern, die Fahrt zu wagen. Bei
Dampfern, die mit Lebensmitteln beladen sind und in
andere dänischen Häfen liegen, wie Aarhus, Aalborg,
Frederikshavn, bestehen die gleichen Schwierigkeiten für
die Engländer. Die Abfahrt einiger Dampfer ist nur
unter Bewilligung hoher Kriegszulagen für die Mann-
schaften zustande gekommen.

Kleine Kriegsgeschichte.

Rotterdam, 22. Febr. Der Kapitän eines holländischen
Schiffes erklärte, die britische Regierung habe ihm
100 000 Pfund anboten, falls er sein Schiff ver-
senke und alsdann in Rotterdam melde, es sei durch ein
deutsches Unterseeboot gesunken.

London, 22. Febr. Gestern abend zwischen 8 und 9 Uhr
wurde ein Flugzeug über Eilen wahrgenommen. Eine
Bombe wurde abgeworfen. Sie fiel in ein Feld dicht bei
Bramtree, ohne Schaden anzurichten. Eine andere Bombe
schlug in den Garten eines Hauses bei Colchester ein.
Das Haus wurde leicht beschädigt. Niemand wurde verletzt.

Johannesburg, 22. Febr. Ein englisch-südafrikanischer
Kriegsrat verurteilte 63 Burenbürger zur Zwangs-
arbeit, weil sie sich beim Ausbruch zum Kampf gegen
Deutsch-Südwest nicht gestellt hätten. Sie sollen zu
Bahnarbeiten im Distrikt Upington (Kapland) gezwungen
werden.

Ehrentafel.

Selbentod eines 17-jährigen Offiziers.

Am 30. November lag die 8. Kompanie des öst-
erreichischen Grenadierregiments Kronprinz Nr. 1, bei der
Leutnant v. Gohler sich befand, in schwerem Gefecht gegen
einen übermächtigen russischen Angriff. Die Kompanie
erlitt große Verluste. Die Bedienung eines Maschin-
engewehrs wird abgeschossen. Leutnant v. Belchitz, der
allein das eine Gewehr bedient, fällt. Da springt Leutnant
v. Gohler, der dicht daneben liegt, auf, eilt im bestigsten
feindlichen Feuer 300 Meter längs der Schützengraben-
linie zu einem anderen Maschinengewehr und bringt
es fertig, von dort die erforderliche Bedienungsmannschaft
zu den unbedienten Maschinengewehren heranzubringen.

Für diese glänzende Tat hatte sein Bataillonsführer
die Abfahrt, den erst 17-jährigen, eben beförderten Offizier
zum Eisernen Kreuz 1. Klasse einzugeben, aber schon am
2. Dezember abends wurde ihm gemeldet, daß Leutnant
v. Gohler bei einem neuen Gefecht der Heldentod erreicht
hatte. Die Kompanie hatte tagsüber im Schützengraben
im Gefecht gelegen. Gegen Abend hatte das Bataillon
Gelände gewonnen und eine Anzahl Russen gefangen.
Leutnant v. Gohler erhielt, schon in der Dunkelheit den
Befehl, mit seinem Bataillon ein Dorf nach verstreuten
Russen abzufuchen. Raum hatte er begonnen, den Befehl
auszuführen, als feindliche Schrapnells in das Dorf
einschlugen, die ihn und einige Mannschaften auf der Stelle
töteten.

Ehre dem Andenken dieses heldenhaften jungen
Offiziers!

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Februar. Vom westlichen Kriegsschauplatz wird

gemeldet, daß ein feindliches Minenluchschiff vor Newport
durch Auslaufen auf eine Mine sank. Südöstlich Vpern
drängen die Russen vor, in den Bogen nehmen sie das
Dorf Dobroberg und mehrere andere Stellungen. — Die
österreichisch-ungarischen Truppen drängen in Südostgalizien
die Russen auf Stanislaw zurück. In der Karpatenfront
werden russische Angriffe zurückgeworfen. Die Russen ver-
lieren dabei 750 Mann an Gefangenen.

22. Februar. Die Verfolgung der in der Winterchlacht
geschlagenen Russen ist beendet. Die Gesamtsumme der
ihnen abgenommenen Beute beträgt bis heute: sieben
Generale und über 100 000 Mann an Gefangenen, über
150 Geschütze und nicht übersehbares weiteres Kriegsgerät.
Die zehnte russische Armee unter Befehl des Generals
Baron Stevers ist völlig vernichtet. — Im Westen gehen die
Kämpfe bei Vpern weiter vor. In der Champagne erlitt der
Feind überaus schwere blutige Verluste, in den letzten
Kämpfen wurden 15 französische Offiziere und über 1000 Mann
gefangengenommen. In den Bogen werden die Orte
Dobro und Stohweier erobert. — Der deutsche Hilfs-
kreuzer „Kronprinz Wilhelm“ versenkt fünf englische Handels-
schiffe, die Mannschaften werden an Land gebracht.

Die Kämpfe bei Lyck.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Während aus der Gegend von Tilsit die Truppen des
Generalobersten v. Eichhorn bei Schnee und Eis in Gewalt-
märschen auf Suwalki und Sejny marschierten und der
rechte deutsche Heeresflügel sich über Grajewo auf Augustow
Bahn brach, hatte die Mitte der Truppen des Generals
v. Below mehrkämpfe in der Gegend von Rydz
durchzuführen. Begünstigt durch die natürliche Ver-
teidigungsfähigkeit der masurenischen Seen, setzte sich der
Feind in den künstlich verstärkten und größtenteils mit
Drahtbinderneisen versehenen Engen hartnäckig zur Wehr.
Der wollte er sich um jeden Preis behaupten, um der
Rasse seiner Armee die Durchsicherung des Rückzugs auf
Suwalki und Augustow zu ermöglichen. Der Feind, der
hier seine besten — feindliche — Truppen entsandt hatte, die
unter einer energischen Führung mit anerkennenswerter
Energie kochten, schloß sich so stark, daß er an einzelnen
Stellen aus den Engen der masurenischen Seen zum Angriff
vorgedrungen war und besetzte Stellungen bezogen hatte,
die mehrere Kilometer über den Roder See in westlicher
Richtung vorgeschoben waren. Die deutschen Truppen
hatten diese Stellungen am 12. Februar genommen; der
Feind war auf die Seenengen zurückgegangen. Er hielt
nunmehr einerseits das Gelände, das sich zwischen dem
Rahawaden-See und dem Dorfe Woszczellen erstreckt und
andererseits die Engen zwischen Woszczellen und Roder See.
Für die deutsche Führung kam es darauf an, den Zugang
zur Stadt Rydz von Norden her zu öffnen.

Die Besetzung des Dorfes Woszczellen

mußte dabei von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die
zu diesem Angriff auserlesene Truppe bestand aus Land-
wehr und dem Füsilier-Regiment Nr. 33, während die
Truppen der Generale v. Falk und v. Butlar die Engen selbst
angriffen. Diese Kämpfe um Rydz spielten sich vor den
Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn ab. Seine Majestät
der Kaiser war am 13. Februar in Rydz eingetroffen, um
sich selbst jene Stellungen zu besichtigen, die seine Truppen
— vorwiegend Landwehr und Landwehr — in ununter-
brochenen drei Monate langen Kämpfen erfolgreich ver-
teidigt hatten. Am Nachmittag traf Seine Majestät dann
auf der Höhe westlich des Dorfes Grabrid ein, an
dessen Ostufer die deutschen Geschütze donnernten,
während die Infanterie bei lebhaftem Gewehr-
und Maschinengewehrfeuer im fortwährenden Angriff
gegen Woszczellen lag. Mit gespannter Aufmerksamkeit ver-
folgte der Allerhöchste Kriegsherr, an dessen Aufstellungsorte
die Kaiserstandarte geholt war, die einzelnen Phasen des
Kampfes bis zur einbrechenden Dunkelheit. Bei der Regen-
hülle vom Himmel — die strenge Kälte der letzten Tage
hatte sich in Tauwetter verwandelt — als der Feuerkampf
allmählich einschlief, nur um die Engen von Woszczellen
wurde noch weiter gekämpft und diese am Abend vom
Füsilier-Regiment 33 erstickt. Kurz vor der Abfahrt nach
Rydz, wo der Hofzug des Kaisers stand, konnte die
Meldung von diesem Erfolge, der mit der Gefangenennahme
von 300 Russen geendet hatte, überbracht werden. Inzwischen
verlündeten die Feuerbrände am nächtlichen Himmel, daß
die Russen rückgängige Bewegungen eingelegt hatten, bei
denen sie bekanntlich die Ortschaften, die sie hinter sich ließen,
der Flamme übergeben. Am Morgen des 14. Februar wurde

Der Kampf um die Seenengen bei Rydz

solange fortgesetzt, bis diese vom Feinde geräumt wurden.
Seine Majestät hatte schon am Morgen, diesmal östlich
Grabrid, Aufstellung. Auf Russisch sprach er Gefangene an
und erkundigte sich nach deren näherer Heimat. Auf die
Meldung, daß Rydz genommen sei, eilte der Kaiser nach
dieser Stadt vor, in welche gerade die siegreichen Truppen
(hansatische und mecklenburgische Landwehr sowie die 33er
Füsilere) von Westen her einmarschierten. Während diese
Truppen an ihrem Kaiser vorbeizogen, betraten
auch von Süden her deutsche Soldaten die befreite
Stadt. Es waren die Truppen der Generale v. Falk
und v. Butlar. Die Stadt Rydz war mit durchziehenden
und sich sammelnden Truppen aller Waffen angefüllt, deutsche
Soldaten noch im Begriff, die Häuser nach verstreuten
Russen abzufuchen und schwarz-weiß-rote Fahnen zum Zeichen
des Sieges auszubängen, als auf dem Marktplatz Seine
Majestät eintraf, um dessen Person sich die Truppen
formierten. Als der Kaiser den Kraftwagen verließ, wurde
er mit drei donnernden Hurra's begrüßt. Die Soldaten
umringten und umjubelten ihn und stimmten dann die
Helden „Heil dir im Siegertranz“ und „Deutschland,
Deutschland über alles“ an. Es war eine tief ergreifende,
welthistorische Szene. Die Größe des Augenblicks kam allen

zum Bewußtsein, die Truppe schien alle ausgehaltenen Strapazen gänzlich vergessen zu haben. Unter den Reihen der um ihren Kaiser gescharten Soldaten standen hunderte von russischen Gefangenen mit ihren phantastischen vielgestalteten Kopfbedeckungen und ebenso verschiedenen Gesichtszügen, die Völkervölker ganz Ostiens repräsentierend.

Der Kaiser kommandierte nun „Stillgestanden“ und hielt eine kurze, martige Ansprache an seine lauffähigen umstehenden Soldaten. Unter dem Kaiser ragte als Ruine die steinerne, im Ordensstil erbaute Kirche auf, deren mächtiger Kirchturm völlig ausgebrannt und deren Dachstuhl zerstört war. Die Häuserreihen rechts und links von Seiner Majestät waren bis auf die Grundmauern niedergebrannt, verfohlende Balken ragten gen Himmel. Inmitten dieses Bildes der Zerstörung war nur eines erhalten geblieben: das Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Feldzuges 1870/71 geschmückt mit dem Friedensengel und dem Eisernen Kreuz.

Nachdem der Kaiser seine Ansprache beendet hatte, zog er noch verschiedene mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse geschmückte Offiziere ins Gefolge. Dann richtete er anerkennende Worte an das Kaiser-Regiment Nr. 83, ein ostpreussisches Regiment, das sich in diesem Kriege ganz besonders ausgezeichnet und auch schon große Verluste ertragen hat. Zwischen den Häuserreihen der zerstörten Stadt mit ihren ausgeplünderten Gassen hindurchziehend, fuhr dann Seine Majestät noch nach Sagan weiter, wo er Teile seines pommerischen Grenadier-Regiments begrüßte, auf welche Ansprache der Kommandeur Graf Ransau dankend erwiderte. Die verfolgten Truppen gelangten an diesem Tage noch über Lod hinaus. Am 15. Februar war kein Ruhe mehr auf deutschem Boden. Ostpreußen war vom Feinde befreit.

Aus dem Gerichtssaal

§ Die „Wette“. Eine sonderbare Wette ist nach seiner Behauptung der Apotheker Sch. aus Charlottenburg mit einigen Kollegen eingegangen. Am 3. Januar d. J. wurde Sch., da er mit einem gefälschten Passierschein fuhr, von einem Bahnbeamten auf der Strecke nach Sagan i. Schl. angehalten. Der Bahnbeamte kommandierte in Sagan ließ ihn in Haft nehmen. Vor der dortigen Strafkammer erzählte er jetzt, er sei das „Opfer einer Wette“ geworden, indem er mit einigen Berufsgeoffenen gewettet habe, mit einem gefälschten Passierschein bis nach Bosen fahren zu können, ohne daß dieser Betrug von der Behörde bemerkt werde. Dem Angeklagten brachte die „Wette“ vier Monate Gefängnis ein.

§ Eine eigenartige Beleidigung der Volksherrschaft brachte einem Einwohner von Friedrichroda L. Th. eine empfindliche Geldstrafe ein. Er hatte in zwei Fällen auf der Adressenrückseite von Kartenbriefen die Worte geschrieben: „Für die Kaiserliche Post in Th.“ Sollte die umstehende Adresse dem Postamt nicht genau genug sein, so bitte ich die Zustellung durch den Ruchthum besorgen zu lassen.“ Hierdurch fühlte sich die Postverwaltung beleidigt und stellte Strafantrag. Das Urteil des Schöffengerichts lautete auf 100 Mark Geldstrafe.

Aus alter und neuer Kriegszeit.

Von

M. C. Griffenfeldt.

Von der Saalküste eines alten mecklenburger Herrenhauses heben sich viele leicht geschwungene Linien in der Fällung ab.

Französische Säbelhiebe aus der Zeit der napoleonischen Kriege! — Früher waren sie verflochten und durch Übermalen unsichtbar gewesen. Aber unsere alten Leute kennen sie und hielten es für eine schlimme Vorbedeutung, daß der Ritt im Kriegsjahre 1870 brüchig wurde. So wird jetzt wenigstens erzählt. In Wirklichkeit geschah es aber erst Ende der Siebziger und ward, da einfache Leute die besondere Gabe haben, die Vergangenheit zu gestalten, einfach zurückdatiert.

Auch im August vergangenen Jahres soll das Orakel der Säbelhiebe wieder befragt worden sein. — Diesmal hatte der Ritt aber gehalten! —

Toll muß es damals hergegangen sein. Und dabei sollen die Franzosen gelegentlich gegen sich selbst gewütet haben. So erzählt mir noch 1871 einer unserer ältesten Leute, der Augenzeuge gewesen war, daß sie widerspenstige Soldaten mit Stockhieben bestraft und im Pulverwagen eingeperrt hätten.

Seitdem hat sich nun vieles geändert. Und auch unsere Gegner mögen es im allgemeinen ja wohl nicht an einschüchternder Behandlung der Gefangenen fehlen lassen.

Daß Liebe keine Landesgrenzen kennt und größere Hindernisse nehmen kann als der bekannte mit Geld beladene Esel, ist ja nie ein Geheimnis gewesen. Und daher erklärt es sich wohl auch, daß die Nächstenliebe in Kriegzeiten gelegentlich einmal in wilde Saatschüfte.

Die Gefangenen, besonders die russischen, kamen anfangs ungern zu uns. Sie hatten ihren Vorgesetzten eben geglaubt und sich von ihnen bange machen lassen. Daß sich diese Vorgesetzten hier aber nicht so frei fühlen dürften wie im heiligen russischen Reiche, ist ja ganz klar, denn sie werden dort so schlecht bezahlt, daß sie daran gewöhnt sind, sich nach etwas „Rubel“ umzusehen. Vielleicht lassen sie das aber nur als eine Art Vorübung auf, um die Steigerung des Begriffes „Rubel“ zu erlernen.

Daß ihre Mannschaften jetzt aber gern zu uns kommen, lehrt folgende Begebenheit. Eine 300 Mann starke Abteilung russischer Gefangener wird bei Nacht und Nebel mit 30 Infanteristen Bedeckung abgeführt. Der Weg ging durch einen Wald. Und da sie dem Transportführer zugehört waren, ward ihm himmelangst, daß bei der Dunkelheit welche entweichen könnten. Als er am folgenden Morgen dann nachschähte, konnte er aber zu seiner Verwunderung feststellen, daß er nicht 300, sondern sogar 472 zur Stelle hatte. Und: „Hü, alle meine Pferde“, ging's auf hartgefrorenen Wegen der Sammelstelle entgegen.

Jetzt essen und trinken sie und schlafen, wie die Bauern in Rußland das aus Sparamkeitgründen vom November bis Ostern zu tun pflegen, der Sonne des nächsten Frühjahrs entgegen, oder erzählen sich Geschichten. Und die Polen unter ihnen singen wohl schon das Lied vom Weißen Adler mit dem Schluß:

Wenn die alten Wunden brennen,
Wie im Feuer brennt das Berg,
Wir die alten Namen nennen
„Wladislaw bei Tannenbergl!“ (1410)

Darüber, wie es unseren Gefangenen ergehen mag, fliehen die Nachrichten nur unter strenger Kontrolle. Man möchte sagen, nach Regulatorbestimmungen: „Gefundene Gegend, gute Behandlung, nette Quartiere!“ Und doch spricht der Schluß: „Bitte, sendet schnell Geld“, ganze Bände.

Sie werden es schon nicht viel besser haben als die von 1870, von denen einige im Süden Frankreichs und in Alger mit Mauleselstisch und Brot fürlieb nehmen mußten.

(RK.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(99. Sitzung.)

Es. Berlin, 22. Februar.

Erste Lesung des Etats.

Ehe das heute wieder das übliche Aussehen zeigende Haus in die 2. Lesung des Etats eintrat, gab Präsident Dr. Graf Schwerin-König das Gesamtresultat der siebenjährigen Winterschlacht in Naturen bekannt, in der die 10. russische Armee völlig vernichtet wurde. Lebhaft stimmte das Haus dem Vorschlage zu, Seiner Majestät dem König aus diesem Anlaß ein Glückwunschtelegramm zu übersenden. Zu Ehren des verstorbenen Abg. Dr. Dietrich (3.) erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Das Haus trat dann in die Tagesordnung ein.

Lesung des Haushaltsplanes

wurde die Beratung des Gesetzentwurfs über die Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden verbunden. Abg. Doetsch (L.) erstattete den Bericht über die Arbeiten der Kommission, in der die volle Einmütigkeit der Parteien über die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung zutage getreten sei.

Minister Dr. Besen

Knüpfte an einen Dank an die Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Industrie und Handel für die aus ihren Leistungen erzielten glänzenden Ergebnisse unseres Wirtschaftslebens die Mahnung, auch in Zukunft alle Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Legte sich ein jeder bei seinen Handlungen die Frage vor: Was nützen sie dem Vaterlande, was schaden sie dem Feinde, dann kann uns der Sieg nicht entzogen werden. (Leb.) Beifall. Abg. Freiherr v. Sedlitz und Reufsch (fr.) erstattete dann den Kommissionsbericht über den Entwurf zu Beihilfen für

Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden.

der der Regierung 110 Millionen Mark zur Verfügung stellt. Abgeordneter Dr. Friedeburg (nat.) erklärte namens der bürgerlichen Parteien, daß sie dem Entwurf mit Freuden zustimmen, er bedeute eine Ehrenpflicht des preussischen Staates. Er soll unseren tapferen Kriegern draußen die Gewißheit geben, daß von ihren Angehörigen daheim die Sorge fern gehalten wird. Auch dieses Gesetz solle dazu beitragen, dem deutschen Volke den Sieg zu geben und uns und unsere Kinder gegen Angriffe auf die Dauer sicher zu stellen. Abg. Dietrich stimmte für die Sozialdemokraten ebenfalls zu. Er wies auf Mängel in der Regelung des Kartofselverkaufs hin und forderte einen besseren Schutz gegen Emissionen der Kriegervölker.

Darauf wurde das Gesetz angenommen. Das Haus vertagte sich auf morgen Dienstag.

Kauft deutsche Waren!

(Gegen alte Unsitten.)

Im Jahre 1870 machte man plötzlich die Entdeckung, daß die vielbewunderten „Pariser“ Goldarbeiten, als da sind Ringe, Broschen, Armbänder, Halsketten u. dgl. — aus Wismarburg und Borsheim stammten. Man kam dahinter, daß es vorteilhafter war, sie von der Fabrik selbst zu beziehen, als auf dem Umwege über Paris. Seitdem kämpfen viele Industriezweige, besonders auf dem Gebiet der Mode, bei uns um ihre Anerkennung.

Leider liegt die Fremdenliebe bei den Deutschen sehr, sehr tief. Was nicht „weit her“ ist, taugt nichts. Die Pariser Mode, von minderwertigen Frauengliedern geschaffen, erschien den höchsten Kreisen anziehender, als das deutsche Fabrikat. Der Deutsche hat keinen Geschmack, das war einmal Grundfalsch. Es ist merkwürdig, wie schnell nach 1870 wieder Paris bei uns maßgebend wurde. Ebenso mußten Bullenbütten aus London sein, Sandhaube wurden nicht für voll angesehen, wenn man sie nicht „dänisch“ nannte, ein gut sitzendes Damenkleid, falls nicht Pariser „Création“, war sicher „tailor made“, Schneiderkleid, d. h. Londoner Art. Für Herrenanzüge wurden die Hummer von London die einzig bewundernswerten Vorbilder. Von Spielereien, wie Bulgarenhäuten, Kimonoärmeln, Spanischen Umhängen, wollen wir gar nicht reden.

Eine Nation, die ihre Industrie-Erzeugnisse an das Ausland absetzen will, muß auch vom Ausland kaufen. Das kommt ganz von selbst. Wo das Ausland leistungsfähiger ist, soll es herangezogen werden, wir verlangen ja auch, daß wir unsern Platz auf dem Weltmarkt einnehmen dürfen. Das ist der Austausch der Güter, und wer sich dem widersetzt, der kämpft mit Windmühlen. Es wäre, als wollte man Apfelsinen bei uns züchten, statt sie aus Italien kommen zu lassen.

Darüber hinaus aber ist viel in Gedankenlosigkeit und — aus törichter Prozeßerei geleitet worden. Wenn man Spirituosen trank, warum mußten es dann ausgerechnet französische Marken „Venediktiner“ oder „Chartreuse“ sein? Ein Aufschrei lautet uns: die deutschen Marken sind keine Lüge, das sind „Schnaps“! Ach so. Nein, es ist eine hergebrachte Einbildung, unterstützt durch starke Rellame. Es gehörte einmal zum guten Ton, Venediktiner und Chartreuse auf die Tafel zu legen; da sah doch der Gast, daß man „Geschmack“ hatte, und — daß man zahlungsfähig war! Proß oder Enob oder beides. Zum Rasse mußte Cognat geboten werden — ein rechter Unfug, denn die Wirkung des Rassees und des Cognats stehen sich gerade gegenüber und heben sich auf; aber es war einmal so. Natürlich Cognat Marke Hennessy! Daß der Herr Hennessy als Deputierter in Paris sich in den schamhaftesten Beschimpfungen gegen die Deutschen erging, die sein Fabrikat tranken, und bezahlten, tat nichts zur Sache. Wir waren aber großartig und wußten den Mann von seinem Schnaps zu unterscheiden. Daß andere französische Schnapsfabrikanten durch alle möglichen Winkelsüge den deutschen Zoll umgingen, machte auch nichts. Die deutsche Konkurrenz konnte dagegen nicht aufkommen, denn die Feinde hatten die besten Verbündeten im eigenen Lande. Und dabei haben wir in Deutschland seit langer Zeit Fabriken, die alle Arten von edlen und geringeren Spirituosen ebenso gut, wahrscheinlich aber bedeutend billiger liefern als die Franzosen. Trotzdem brachten diese auf Grund eines dummen Vorurteils es fertig, unablässig einen kräftigen Goldstrom aus Deutschland an sich zu ziehen.

So schwärmten wir auch für fremde Literatur. In Berlin gab es eine Bühne, die aus Grundfalsch nur Pariser Sitten (d. h. Unsitten) aufzuführen. Der größte Schund war „geistreich“ und wurde von der Presse gelobt, wenn er aus Paris kam. Ein elendes Stück wie „Charles Tante“ wurde mehrere Tausende von Malen gegeben, denn es war aus London. Desgleichen anderer Schund aus Rußland, Italien, Amerika.

Seifen, Parfümerien, Essenzen, Konfektion (schon der fremdländische Name zeigt, daß das Ausland Trumpf war), Suppenwürsten, Saucen, Mädel — überall mußte die fremde Marke siegen. Wüßten doch den Leuten jeht wenigstens die Augen aufgehen! und möchte es nach dem Frieden nicht so bald wieder abflauen!

K. M.

Politische Rundschau.

Deutsch Reich.

Die Zusammenkunft des deutschen Reichskanzlers mit Freiherrn v. Burian, dem österreichischen Minister des Auswärtigen, erfolgte am 21. des österreichisch-ungarischen Armees-Oberkommandos. Die beiden Herren trafen fast zu gleicher Zeit ein. Nach herzlicher Begrüßung geleitete Freiherr v. Burian seinen Gast im Automobil in sein Quartier. Vormittags verweilten die beiden Minister mehrere Stunden im Zwgespräch. Am Mittag erschien der Reichskanzler beim Armees-Oberkommandanten Erzherzog Friedrich in Audienz, der auch Erzherzog Karl Franz Josef bewohnte. Um 1 Uhr nachmittags nahmen die beiden Minister an dem Frühstück bei Erzherzog Karl Franz Josef teil, zu dem auch Generalstabschef Freiherr Conrad v. Dönhoff erschienen. Nachmittags erfolgte die dritte Begrüßung der beiden Staatsmänner beim Tee im Quartier des Freiherrn v. Burian, die bis 7 Uhr abends dauerte, worauf Freiherr v. Burian seinen Gast zum Bahnhof geleitete. Die Abreise erfolgte im deutschen Sonderzug. Der Reichskanzler ist in Berlin wieder eingetroffen. Der „Bester Mond“ bemerkt zu der Zusammenkunft: „Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis wird in diesem Kriege die Fahnen des Sieges hissen und wird ein starker Güter des kommenden Friedens sein. Die Zusammenkunft des Ministers des Äußern Freiherrn v. Burian mit dem Reichskanzler bietet dafür neue Gewähr.“

Rußland.

Lebhaftes Beunruhigung macht sich in Petersburger politischen Kreisen über das Vorgehen Japans gegen China bemerkbar. So schreibt der „Riesch“: „Das, was man für eine Zeitungsente hätte halten können, hat sich als eine Tatsache herausgestellt. Die Tokioter Regierung hat Forderungen an China gestellt, deren Verwirklichung in vollem Umfange für China offenbar undenkbar ist. Das zweite Programm, das in der Erklärung der Tokioter Regierung enthalten ist, richtet eine Vornormung für alle Zweige des staatlichen Lebens der Republik der Mitte ein und verwandelt die politische Unabhängigkeit Chinas in eine Fiktion. Seine Verwirklichung würde ein entscheidender Schritt zur Verschlingung der von natürlichen Reichthümern strotzenden Millionenrepublik durch das Inselreich sein. Wichtiger ist, daß die Vereinigten Staaten von Amerika dazu nicht gleichgültig bleiben und kaum einen Nachschuß Japans in China zulassen können, noch viel weniger aber die Monopolisierung des ganzen chinesischen Marktes. Für ihre sich entwickelnde Industrie ist der chinesische Markt ebenso wichtig wie für die Industrie Japans. Wenn die japanische Regierung trotzdem fest entschlossen ist, die Verwirklichung ihrer Forderungen durchzuführen, so ist sie offenbar, es auf einen Konflikt mit den Vereinigten Staaten ankommen zu lassen, der in beträchtlichem Grade die Weltkatastrophe kompliziert.“

Aus In- und Ausland.

Braunsberg, 22. Febr. Der Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis 5, Königsberg, Domprobst Dr. Dietrich-Frauenburg, ist gestern gestorben.

Frankfurt a. M., 22. Febr. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Petersburg: Der russische und der englische Gesandte in Teheran werden laut „Riesch“ abberufen, ansehnend, weil sie nicht zusammen harmonieren.

Brüssel, 22. Febr. Durch Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien werden die Protestfristen und sonstige zur Wahrung des Regresses bestimmte Rechtsbedingungen bis zum 31. März verlängert. Ebenso bleiben die bestehenden Bestimmungen über Zurückziehung von Bankguthaben bis zum 31. März in Kraft.

Genf, 22. Febr. Senator Henry Béranger beabsichtigt, im Senat einen Vorschlag zur Abstimmung zu bringen, wonach die Einreihung von Angehörigen feindlicher Staaten ins französische Heer als Fremdenlegionäre zu untersagen sei und alle seit 1. August 1914 erfolgten Anwerbungen für die Fremdenlegion annulliert werden sollen.

Paris, 22. Febr. Aus Tunis meldet der „Temps“, daß die tunesische Verwaltung 50 000 Sektoren Gewisse und 96 000 Sektoren Mais an die Eingeborenen verteilt hat, um eine weitere Preissteigerung des Getreides und Mehlens zu verhindern.

Petersburg, 22. Febr. Der russische Minister des Innern erklärte in bezug auf die Judenfrage, daß die Regierung unter den obwaltenden Verhältnissen zur Besserung der Lage der Juden nichts tun könne.

Petersburg, 22. Febr. Die Kaiserliche Freie Oekonomische Gesellschaft in Petersburg, die seit der Zeit Katharinas II. besteht, ist durch mündlich mitgeteilte Verfügung der Militärbehörde geschlossen worden.

San Francisco, 22. Febr. Die Panama-Kanal-Aussstellung ist eröffnet worden. Präsident Wilson gab das Zeichen dazu, indem er in Washington auf einen Knopf drückte.

Nah und fern.

0 Zwei Polizisten von einem Geisteskranken erschossen. Wie ein Telegramm aus Nürnberg meldet, schoß nachts in der Holzschuherstraße der geisteskrante Schreiner Nathan Kleflein mit einem Gewehr auf die Passanten. Er tötete den Polizeiwachmeister Michael Vogner und den Hilfswachmann Johann Weber und verletzte den Bachmann Gohmann und den Verbedändler Tengerabend durch je einen Schuß am Arm. Der Täter wurde verhaftet.

0 Bestrafte Nervosität. Bei Ausbruch des Krieges hatte ein Einwohner von Mendon sein Geld aus Furcht bei der Sparkasse abgehoben und die Scheine im Keller versteckt. Nach einiger Zeit fand er die Scheine von Mäulen zernagt vor. Da auch die Nummern beschädigt sind, leistet die Reichsbank keinen Ersatz.

0 Flucht russischer Gefangener. Aus dem Gefangenenlager in Döberitz sind vier russische Gefangene, darunter ein Unteroffizier und zwei Einjährige entflohen. Die Flüchtlinge tragen ihre Uniform, an der sie ebenso wie an ihrem mangelhaften Deutsch leicht zu erkennen sein dürften.

0 11 Millionen Feldpostsendungen an einem Tage. Der Feldpostmeister Domiasch, Oberpostdirektor in Leipzig, hat an einen Leipziger Freund ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Wir freuen uns unserer Tätigkeit. Wir haben kürzlich an einem Tage von der Heimat nach dem Heere und umgekehrt 11 Millionen Sendungen gezählt. Glatt erledigt!“

0 Ablehnung amerikanischer Liebesgaben. In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Dresdener Kriegsaussschusses mit dem Frauenverein in Breitenbrunn, einer der ärmsten Gemeinden des Erzgebirges, wurde einstimmig beschlossen, die Annahme von amerikanischen Liebesgaben abzulehnen. Es ist dies in Sachsen bereits der zweite Fall.

Bunte Zeitung.

Was ein Soldat im Kriege zu tun hat! Das "Neue Berliner Journal" teilt die folgende Feldpostkarte mit, die der ehemalige ungarische Handelsminister Geheimrat Ladislaus Bördö von seinem Diener, der als Soldat im Felde steht, erhalten hat: „Exzellenz! Ich bin glücklich, Ew. Exzellenz von hier aus, wo ich im Dienste meines Vaterlandes stehe, begrüßen zu können. Man kann auf der Postkarte nicht all jene traurigen, später aber doch wohlwollenden Ergebnisse mitteilen, welche ein Soldat im Kriege durchzumachen hat. Hier muß sich der gute Soldat soweit als möglich häuslich einrichten. Er muß kochen, waschen, manchmal überkommt ihn die Traurigkeit wie ein Kind, aber er tröstet sich bald wieder, und kommt es zum Kampf, dann ist er ein eifriger Mann. Alles zu seiner Zeit. Jetzt zum Beispiel bereite ich einen Rostbraten zu, und im Gedanken an diesen und an Ew. Exzellenz verbleibe ich Ihr sehr ergebener Diener Alexander Bedd.“ — Erst kommt bei dem wackeren Krieger der Rostbraten, erst in zweiter Reihe die Exzellenz.

50-Kilogramm-Pakete ins Feld. Auf Grund der Erfahrungen, die bei den bisherigen Verlusten gewonnen sind, hat die Heeresverwaltung eine Umgestaltung des Paketverkehrs nach der Front ins Auge gefaßt. Vor allem soll eine größere Gleichmäßigkeit dadurch erreicht werden, daß die Militär-Paketdepots dauernd geöffnet bleiben. Als oberste Gewichtsgrenze sind 50 Kilogramm festgesetzt, so daß für die hier in Frage kommenden Bedürfnisse kaum noch Beschränkungen bestehen werden. Auch ist beabsichtigt, einen Paketverkehr von der Front nach der Heimat in gewissen Grenzen zuzulassen. Das Inkrafttreten der schon seit längerer Zeit beschlossenen Neuordnung mußte etwas verschoben werden, weil die Ausarbeitung und Einführung der ungeheuren Massen von Weihnachtspaketen infolge der Kämpfe der letzten Wochen große Schwierigkeiten bereitete. Für die Zwischenzeit wurde dem dringenden Bedürfnisse durch dauernde Zulassung der 1-Pfundbriefe Rechnung getragen. Nach dem westlichen Kriegsschauplatz wird der Paketverkehr am 22. Februar freigegeben werden. Die Veröffentlichung der näheren Bestimmungen hierüber erfolgt demnächst. Die Zulassung des Paketverkehrs nach dem östlichen Kriegsschauplatz hängt von dem Fortgang der dortigen Operationen ab und wird seinerzeit bekanntgegeben werden. (Amtlich durch B.Z.B.)

○ Aus dem Gefangenenslager entflohen. In Torgau ist nachts der französische Oberleutnant Georges Bourcier aus dem Gefangenenslager am Brückenkopf entwichen. Er ist 1,75 Meter groß, spricht fließend Deutsch, macht beim schnellen Gehen kurz trippelnde Schritte und ist bekleidet mit dunkelblauer Hose, dunkelblauem kurzen Rock und eleganten langen Schaffstiefeln. Er trägt außerdem einen schmutzig blauen Pelzinnenmantel. — Der aus dem Gefangenenslager in Fort Sima bei Torgau entwichene französische Unterleutnant Le Bouchelet hat sich in Rodnitz bei Burgau dem dortigen Pfarrer freiwillig gestellt. Er wurde festgenommen und wieder nach Torgau zurückgebracht. — Der andere aus demselben Gefangenenslager entflohenen französische Unterleutnant Jeunot ist in der Nähe von Ralbitz erkannt und festgenommen worden. — Zwei aus dem Gefangenenslager Dammelsburg entflohenen französische Kriegsgefangene sind in Seidingsfeld bei Würzburg wieder festgenommen worden.

○ Die Kohlennot in Paris wird immer größer, die Preise steigen fortwährend. Die neuerliche Verschärfung der Maßregeln über die Verdunkelung der Stadt sind durch das Erscheinen dreier Luftschiffe über Nantes, 80 Kilometer westlich von Paris, hervorgerufen. Die Militärbehörde ließ sofort jegliche Beleuchtung in der Stadt unterlagern.

○ Die Unterschlagungen des französischen Generalrentmeisters. Durch die Auffindung neuer Dokumente und Briefe ist in der Affäre des französischen Generalrentmeisters Desclaux, deren Untersuchung schon abgeschlossen schien, eine ergänzende Untersuchung notwendig geworden. Nach diesen Briefen stand Desclaux in ständigen Beziehungen zu vier Frauenpersonen. Die Korrespondenz dauerte vier Jahre an. Inzwischen ist eine vierte Verhaftung hinzugekommen in der Person eines gewissen Vergeß, eines Beamten im Finanzministerium. Auf ihn fällt der Verdacht, Desclaux beim Stehlen geholfen und Madame Desclaux samt deren Freunde mit gestohlenen Gut versehen zu haben.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 24. Februar.

Sonnenaufgang	7 ⁰³	Wonduntergang	4 ²¹ B.
Sonnenuntergang	5 ⁵⁸	Wondaufgang	10 ⁵⁸ B.

1500 Karl V., deutscher Kaiser (1519–1556) geb. — 1798 Altersforscher Wilhelm Grimm geb. — 1799 Satiriker und Aphorist Georg Christoph Richter geb. — 1809 Generalfeldmarschall Edwin Freiherr v. Manteuffel geb. — 1829 Schriftsteller Friedrich Spielhagen geb. — 1833 Österreichischer Staatsmann Eduard Graf Taaffe geb. — 1846 Bildhauer und Maler Otto Lessing geb. — 1848 Februarrevolution in Paris: Frankreich wird zum zweitenmal Republik. — 1849 Kaiser Franz Joseph geb. — 1860 Dramatiker Karl Schönherr geb. — 1884 Georg Büchmann, Herausgeber der „Gesammelten Werke“, gest.

○ Furcht vor Fleckfieber ist nicht angebracht. Amtlich wird durch B.Z.B. bekanntgegeben: Da ansteckende Krankheiten im russischen Volk weit häufiger vorkommen als bei uns, so mußte von vornherein damit gerechnet werden, daß durch russische Kriegsgefangene Seuchen nach Deutschland eingeschleppt werden könnten, darunter voraussichtlich auch solche Krankheiten, die, wie das Fleckfieber, bei uns überhaupt nicht mehr beobachtet werden. In der Tat ist es in mehreren Gefangenenslagern zu Fiebertausbrüchen gekommen. Dank den sehr weitgehenden Sicherheitsmaßnahmen ist jedoch eine Übertragung der Krankheit auf unsere Bevölkerung bisher nicht erfolgt. In den Lagern selbst sind allerdings mehrere Deutsche erkrankt und bedauerlicherweise zum Teil dem Tode erlegen; fast immer handelte es sich um Personen, die mit den kranken Russen in besonders nahe Berührung gekommen waren, wie Ärzte und Wäger. Als bald nach dem ersten Ausbruch des Fleckfiebers hat die Heeresverwaltung Anlaß genommen, Befehl, Übertragungs- und Bekämpfungsart der Krankheit durch wissenschaftliche Arbeiten, die in den besetzten Lagern vorgenommen werden, klären zu lassen. Die hierbei gemachten Beobachtungen haben die schon vorher bekannte Tatsache bestätigt und endgültig sichergestellt, daß für die Übertragung des Krankheitskeims von Kranken auf Gesunde fast ausschließlich die Kleiderläuse in Betracht kommen. Hieraus erklärt es sich, daß nur bei nahestehender und besonders bei häufigerem Verkehr mit den Erkrankten Ansteckungen vorkommen. Die praktischen und wissenschaftlichen Erfahrungen, die über die Krankheit bisher gesammelt sind, berechtigen zu der sicheren Erwartung, daß Übertragungen des Fleckfiebers auf unsere Bevölkerung auch weiterhin verhütet werden.

Amtliche Telegramme d. Wolff'schen Tel.-Büros.

Großes Hauptquartier, 23. Februar 1915, 3 Uhr Nachmittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 21. zum 22. ds. M. ausgiebig mit Luftbomben belegt.

Die Franzosen haben gestern in der Champagne bei u. nördlich Perthes erneut, wenn auch mit verminderter Stärke angegriffen. Sämtliche Vorstöße brachen in unserer Feuer zusammen.

Bei Nilly-Mpremont wurden die Franzosen nach anfänglich kleineren Erfolgen in ihre Stellung zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen.

Sonst nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Russen mit schnell zusammengefaßten neugebildeten Kräften von Grodno und in nordwestlicher Richtung versuchter Vorstoß scheiterte unter vernichtenden Verlusten.

Die Zahl der erbeuteten Geschütze aus der Verfolgung nach der Winterschlacht in den Masuren hat sich auf über 300, darunter 18 schwere, erhöht.

Nordöstlich Ossowicz, nördlich Lomza und bei Praszynsz danern die Kämpfe noch an.

An der Weichsel östlich Plock drangen wir weiter in Richtung auf Wyszogrod vor.

In Polen südlich der Weichsel wurde der Vorstoß einer russischen Division gegen unsere Stellungen an der Rawka abgewiesen.

Wieder ein engl. Truppentransport versenkt.

Aus Berlin wird uns gemeldet, daß gestern Nachmittag 4 Uhr 45 Minuten der englische Truppentransportdampfer Nr. 192 bei Beachy Head (unweit Brighton im englischen Kanal) durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde.

* Kriegerverein. In der gestern Abend im „Deutschen Haus“ stattgehabten Versammlung wurde u. a. den Herren Wilh. Haber und Chr. Hinnerwälder die Abzeichen und Diplome für 25jährige Zugehörigkeit zum Kriegerverein, die der preussische Landes-Kriegerverein gestiftet, unter entsprechenden feierlichen Worten des Vorsitzenden überreicht.

* Auffallend groß ist die Zahl der Lehrer, die im jetzigen Kriege den Heldentod erlitten. 5000 tote Lehrer bedecken die Walstatt, 5000 sind verwundet, 5000 sind geschwächt mit dem Eisernen Kreuz, sogar einige mit der 1. Klasse. Das sind enorme Procente der 40 000 Lehrer, die kampfbereit ins Feld zogen und diese 40 000 sind zugleich sehr hoher Procentatz der deutschen Lehrerschaft überhaupt. Aber damit ist die Leistung des Standes noch nicht erschöpft; denn unter den zurückgebliebenen Lehrern ist keiner, der nicht in patriotischer Erziehung der Jugend oder in werktätiger Arbeit für das Vaterland, oder in Jugendwehr und militärischer Vorbereitung der Jugend alle seine Kräfte einsetzte für das Vaterland.

Evangelische Gemeinde.

Heute, den 24. Febr., abends 8.15 Uhr:
Kriegsgebetstunde.

Eigener Wetterdienst

Die Wetterlage ist unverändert.
Aussichten: Still, v. ränderlich, bald heiter, dunstig oder leichte Regenfälle, schwacher Nordwind.



Streckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pig. Überall zu haben.

Amliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Vorträge betr. Steigerung der Erträge im Gemüsebau und über Obstbau.
Herr Rgl. Gartenbauinspektor Junge aus Geisenheim hält am Montag, den 1. März d. J., Abends 8 Uhr in der Gastwirtschaft Wiltz. Ott (Rheintal) einen Vortrag obigen Inhalts, wozu ich die Mitbürger einlade.
Braubach, 22. Febr. 1915. Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Am Freitag, den 26. Febr. d. J., vormittags 10 Uhr beginnend, kommen aus den Stadtwaldbezirken 42a Silberstiel und 44a-b Altröder öffentlich meistbietend zur Versteigerung:
62 eichen Stämme mit 21,01 Fhm.
4 Stangen 1. Klasse
1 Km. eichen Scheit
6 " Knäppel
188 " buchen Scheit
60 " Knäppel
154 " Reisfknäppel

Die eichen Stämme bis einschließlich 30 Ztm. Mittendurchmesser werden evtl. in größeren oder in einem Lose (57 Stück mit 14,65 Fhm.) ausgeteilt. Die härteren Eichenstämme (5 Stück mit 6,36 Fhm.) einzeln.

Das Holz in 42a Silberstiel und 44a Altröder liegt gut zur Abfuhr auf's Land.

Beginn und Zusammenkunft bei Nr. 122 im Distrikt 42a Silberstiel.

Braubach, 19. Februar 1915.

Der Magistrat.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind bisher von der Gewährung von Familienunterstützungen ausgeschlossen die Familien derjenigen Mannschaften, die in Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht sich befinden. Nach einem neuen Ministerialerlass sollen nun in Zukunft auch anspruchsberechtigt sein, die Ehefrauen und die ehelichen und den ehelich gesetzlich gleichstehenden Kinder unter 15 Jahren, sowie die unehelichen Kinder derjenigen Mannschaften, die zurzeit ihre aktive Dienstpflicht erfüllen.

Einwände nach den bisherigen Bestimmungen abgewiesene Anträge, welche nach dem neuen Erlass jedoch jetzt zur Anweisung gelangen können, sind deshalb wieder zur Vorlage zu bringen.

St. Goarshausen, 15. Febr. 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wird veröffentlicht. Die in Betracht kommenden Personen werden ersucht, ihren Antrag auf dem Bürgermeisteramt neu zu stellen.

Braubach, 19. Febr. 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Die rückständigen Staats- und Gemeindesteuern sind innerhalb 3 Tagen einzuzahlen.

Braubach, 19. Febr. 1915.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Allen Zivilpersonen wird die Benutzung von Militärzügen verboten, sofern sie sich nicht im Besitze eines von höchsten Militärbehörden oder von Linienkommandanturen angeordneten schriftlichen Geleitscheines befinden.

Zu widerhandlungen gegen dieses Verbot werden auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern die sonst bestehenden Gesetze keine härtere Strafe bestimmen.

Frankfurt a. M., 8. Februar 1915.

Der kommandierende General.

Bester Ersatz für die jetzt so teure Butter

Fste. Süssrahm-Margarine

zu Mk. 1.— und 1.20, bei Abnahme von 5 Pfd. entsprechend billiger

empfiehlt

Jean Engel.

Die Höchstleistung auf dem Gebiete der

Feldpostpackungen

ist eine Flasche mit Schraubverschluss gefüllt mit

Meyer's alter Korn

Original 52er.

solide und selbstständig verpackt zum Preise von

0,70 Mk.

Alleinverkauf für Braubach

Chr. Wieghardt.

Wärme-Flaschen

mit Bleidichtung, nie undicht werdend, empfiehlt

Julius Rüping.

Wohnung

(3 Zimmer und Küche) ab 1. März zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Calcium-Carbid

per Pfd. 40 Pfg.

Chr. Wieghardt.

Taschentücher

in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Mein großes Lager in

Pfeifen & Nutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten

Tabake bringe in empfehlende

Erinnerung

Rud. Neuhäus.

Großes Zimmer

und große Küche zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Mal- und

Bilderbücher

schon von 10 Pfg. an empfiehlt

A. Lemb.

Creppapier

empfiehlt billigt

A. Lemb.

Unterzeuge

für Herren, Damen und

Kinder in Stoffen und

Trikotgeweben in allen Größen

und billigsten Preisen

Rud. Neuhäus.

Papierwäsche

(Kragen, Manschetten, Vor-

hemden) empfiehlt

A. Lemb.

Zollinhalts-

erklärungen

— weiß und grün —

sind vorrätig bei

A. Lemb.

„Steinhäger

Urquell“

(gesetzlich geschützt)

bringe ich fortan meinen „echten

Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

Et. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u

Staats-Medaillen

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung

Leipzig 1905: Gold. Med.

Alleiniger Fabrikant:

E. König, Steinhäger i. W.

Haupt-Niederl. für Braubach

E. Eschenbrenner.

Viele Vorteile

bietet ihnen die Verwendung

des Schnellwasch- und Bleich-

mittel

Waschfink.

Rein Einseifen

— Rein Wäsche —

— Kein großes Reiben —

— Keine Rasenbleiche —

Unschädlich für die Gewebe

Garantiert ohne Glor. —

Waschfink

loftet nur 30 Pfg. das große

1 Pfund-Paket.

Waschfink erhalten sie

in der

Marktsburg-Drogerie.

Schlafstelle

zu vergeben.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide

Ware in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Feldpostflaschen

für Spirituosen 1/10 bis 1/4 Lit.,

sowie Honiggläser 1/4 und

1/2 Pfd. in Pappkartons zum

Verband fertiggestellt liefert

billigst **Krystallglasfabrik**

Frauenau (Niederrhynen).

Verlangen Sie bitte Muster!

Barchent, Federleinen

und prima Bettfedern

in guter Ware bei billigsten

Preisen.

Geschw. Schumacher.

Prima neues

Sauerkraut

(Weingärtnerei), feinste

Erbswurst

billigst bei

Chr. Wieghardt.

Kinder-

Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer

Auswahl Manufaktur- und Wol-

stoffen zu äußerst billigen

Preisen

Rud. Neuhäus.

Neu! Neu!

Lampenschirm-

Modellierbogen

in verschiedenen Ausführungen

empfiehlt

H. Lemb.

Große Auswahl

Regenschirme

für Kinder, Damen und

Herren bei

Geschw. Schumacher.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von

E. König in Steinhäger

empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

Neue doonische

Pflaumen

soeben eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Herren- Damen- und

Kinder-

Regenschirme

in schöner und reicher Aus-

wahl eingetroffen, billigt

Preise.

R. Neuhäus.

Neu eingetroffen in großer

Auswahl blaueleiene

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle

und Wolstoffen einzelne Beinen

für Arbeiter in allen Größen.

Rud. Neuhäus.

Wohltätigkeitsveranstaltung

zum Besten der Angehörigen der im

Felde stehenden Braubacher Krieger

am Sonntag, den 28. Febr. 1915, abends

7.30 Uhr

im Saale des „Rheintal“ (W. Ott).

PROGRAMM:

I. Teil

1. Begrüßung durch Frau Johanna Weiskirch.

2. Poesie und Prosa aus der Türkei.

(Johanna Weiskirch)

3. Männerchöre:

a) Im Feld, des Morgens früh . . . Burkhardt

b) Das Reitergrab . . . Börschel

(Gedicht von Johanna Weiskirch)

4. Arie a. d. Op. „Lucia di Lammermoor“

mit oblig. Flötenbegleitung . . . Donizetti

(Frau Gudula Moder u. Herr Börschel)

5. Aus dem Kinderleben. Poesie u. Prosa

von Johanna Weiskirch.

6. Ach, wie ist's möglich dann, Fantasio

für Flöte (Herr Börschel) . . . Popp

II. Teil

7. Vermischte Gedichte von Johanna Weiskirch

8. Lieder für Sopran:

a. Das alte Lied . . . Eberhard

(Gedicht von Johanna Weiskirch)

b. Liebestreu . . . Brahms

(Frau Gudula Moder)

9. Spinn, spinn, Fantasie für Flöte . . . Popp

(Herr Börschel)

10. Lieder für Sopran:

a. In meiner Heimat . . . Hildach

b. Haidekraut 1914 . . . Seidler-Winkler

(Frau Gudula Moder)

11. Kriegslieder von Johanna Weiskirch

12. Männerchöre:

a. Nun leb wohl, du kleine Gasse . . . Silcher

b. Wie ein Vöglein möchte ich fliegen . . . Witt

Die Klavierbegleitung hat Herr Pianist

E. Hülsebeck aus Coblenz gütigst

übernommen.

Eintritt: I. Platz 75 Pfg., II. Platz 50 Pfg.

Von frischer Sendung empfehle

ff. Camembert (

Gervais-Ersatz (

Portions-Käse.

vorgütliche deutsche Erzeugnisse.

Chr. Wieghardt.

Packpapier

— braun und blau —

per Bogen nur 5 Pfg.

empfiehlt in bester Qualität

A. Lemb.

Die bekannten

Taschen-Schlachtmesser

sind wieder eingetroffen

Julius Rüping.



Katzenfreunde

spendet ihren Spielgewinn den

Soldaten und ihren Hinterbliebenen

Spielkarten in vorzüglichen Qualitäten zu haben bei:

A. Lemb, Braubach, Friedrichstr. 13.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werth-

vollen Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-

zeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.